

grundsätzliche Vorstellungen zu Geschichte und Charakter der Deutschen und haben so eine wichtige autopoietische Funktion. Auch aus diesem Grund entstanden die Texte, wie H. konstatiert, nicht als unmittelbare Reaktion auf konkrete tschechische Pendants, sondern erwachsen aus den Bedürfnissen selbst identifizierender Praktiken. Die Anthologie demonstriert zahlreiche Aspekte dieses verzweifelten, aber dennoch außerordentlich wirksamen Bemühens, sich in Opposition zum „Anderen“ zu definieren, eine „Andersartigkeit“ zu finden und sich durch deren Diskreditierung zu legitimieren – dies alles in einem Stil, der seine offensive Überheblichkeit überzeugend hinter einer defensiven Rhetorik verbirgt.

Anzahl und Charakter der ausgewählten Texte sprechen für die wichtige Rolle, die die böhmischen Länder in den Formierungsprozessen der deutschen nationalen Identität spielten. Formulierungen, die Prag und Böhmen als das Herz bezeichnen, ohne das Deutschland nicht Deutschland wäre, verkörpern einerseits die intendierte Appropriation, zeigen andererseits aber zugleich, dass im Denken eines Teils der deutschen Gesellschaft Böhmen nicht als Provinz oder bloßer Rand wahrgenommen wurde. Daher ist es ein eher bitterer Trost, dass die Abschwächung des stark negativen Bildes der Tschechen im deutschen Milieu, wie von H. gezeigt, im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jh. Hand in Hand ging mit dem Verschwinden der böhmischen Länder vom Horizont der deutschen Gesellschaft bis hin zur Bedeutungslosigkeit.

Praha

Lenka Řezníková

Thomas J. Hagen: Österreichs Mitteleuropa 1850-1866. Die Wirtschafts-, Währungs- und Verkehrsunion des Karl Ludwig Freiherrn von Bruck. (Historische Studien, Bd. 507.) Matthiessen. Husum 2015. 459 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-7868-1507-5. (€ 59,-)

Thomas J. Hagen zeigt in der vorliegenden Studie, dass es bereits in der Mitte des 19. Jh. – also lange vor der europäischen Integration oder den die Globalisierungseffekte verstärkenden internationalen Freihandelsabkommen heutiger Tage – in Zentraleuropa einen von Österreich aus getragenen Diskurs um die Schaffung gemeinsamer, grenzübergreifender Wirtschafts-, Währungs- und Verkehrsstrukturen gab. Im Großen und Ganzen vom österreichischen Ministerpräsidenten Felix Fürst zu Schwarzenberg und seinem aus dem Rheinland stammenden Handelsminister Karl Ludwig von Bruck getragen, stellte der österreichische Mitteleuropaentwurf gewissermaßen ein Gegenkonzept zu dem insbesondere von Preußen, dem großen Rivalen Österreichs im Deutschen Bund, zunehmend forcierten Nationalstaatsgedanken dar. Ein wirtschaftlich wie politisch vereinigter „Mitteleuropäischer Staatenbund“ (wie etwa im Oktober 1849 von Schwarzenberg bei einer Kabinettsitzung vorgeschlagen) sollte – freilich unter österreichischer Führung – „sowohl den ökonomischen und somit liberalen Bedürfnissen der Zeit“ nachkommen „als auch den eigenen Staatsbestand und die bisherige [österreichische] Vormachtstellung“ sichern (S. 13). Dieses geopolitische, von einer Wirtschaftsunion souveräner Staaten ausgehende Konzept sollte den bisherigen Deutschen Bund wie auch die zu Preußen und Österreich gehörenden ostmittel-, süd- und südosteuropäischen Gebiete umfassen – alles in allem also eine Gesamtfläche von mehr als 1 200 000 Quadratkilometern und eine Bevölkerung von über 70 Millionen.

H. gliedert seine Abhandlung in sechs Kapitel. Einer knapp gehaltenen Einleitung folgt ein ausführlicheres Kapitel zu den geschichtlichen Rahmenbedingungen und den ideologischen Grundlagen des österreichischen Mitteleuropaplans. So hätten vor allem die außen- und innenpolitischen, aber auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse um 1850, also nach den für Österreich so bedeutenden Erfahrungen der misslungen „Deutschen Revolution“ von 1848/49, für die österreichischen Entscheidungsträger den Anstoß zur Ausformierung eines auf den Ideen Friedrich Lists basierenden Konzeptes einer von Österreich getragenen wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Integration Zentraleuropas gegeben. Erste – und zugleich als Blaupause dienende – Schritte hierzu waren die in Österreich beschlossene Zollreform und innere Entgrenzung wie auch die Initiierung der Öster-

reichisch-Modenesisch-Parmesanischen Zollunion. Begleitet wurden diese Maßnahmen von einer breit angelegten medialen Öffentlichkeitsarbeit.

Für das Gelingen einer mitteleuropäischen Zoll- und Handelsunion war aber das Mitwirken Preußens unerlässlich, wie H. im dritten Teil seiner Arbeit verdeutlicht. Hier zeichnet der Autor die Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Hegemonen nach, so etwa den preußisch-österreichischen „Februarvertrag“ von 1853. Die Entgrenzung Mitteleuropas durch die Zoll- und Handelseinigung der frühen 1850er Jahre bedeutete auch den Beginn der bürgerlichen Reisefreiheit und ebnete den Weg zur Gewerbefreiheit. Ein wichtiger Meilenstein hierzu war die Vereinheitlichung der mitteleuropäischen Wirtschaftsstrukturen, so die Schaffung eines gemeinsamen Wechsel- und Handelsrechts wie auch die Normierung der Gewichts-, Längen- und Hohlmaße.

Zusätzliche Impulse zur Formierung einer mitteleuropäischen Wirtschaftsunion zwischen Rhein, Weichsel, Norditalien und dem Karpatenraum versprach sich die Regierung Schwarzenberg von der Herstellung eines gemeinsamen Nachrichtennetzes und der Errichtung einer zentraleuropäischen Transport- und Verkehrsgemeinschaft (Kapitel 4). Vor allem der Ausbau eines weit reichenden Eisenbahnnetzes war im Zeitalter der Industrialisierung der Schlüssel zu einer wirtschaftlichen und dann auch politischen Integration. Allerdings hatte Österreich auch hier mit Preußen einen fähigen Konkurrenten, der es glänzend verstand, seine vom Rheinland bis nach Großpolen und Ostpreußen reichenden Provinzen infrastrukturell zu erschließen.

Den hochgesteckten Mitteleuropa-Zielen der Regierung Schwarzenberg setzten die politischen Ereignisse der 1860er Jahre ein jähes Ende, als ein bewaffneter Konflikt zwischen Österreich und Preußen um die Hegemonie in Deutschland immer offensichtlicher wurde und für die Donaumonarchie mit dem Debakel von 1866 endete (Kapitel 5). H. zeigt hierbei, dass sich das Ende der österreichischen Mitteleuropa-Pläne bereits in den späten 1850er Jahren abzeichnete: Zur Mitte des 19. Jh. waren „der Nationalismus und damit die Nationenbildung [...] jedenfalls als geistige Zeitströmung auf dem Vormarsch und als solche offenbar auch nicht mehr zu stoppen, weshalb das föderal und supranational konzipierte Mitteleuropaprojekt letztlich zum Scheitern verurteilt war“ (S. 361).

Die Monografie bildet einen gelungenen Beitrag zu den Mitteleuropa-Konzepten des 19. Jh. H. gelingt es dabei, die wichtigsten Meilensteine der Bruck'schen Pläne einer wirtschaftlichen Integration dieser europäischen Region nachzuzeichnen. Dem Buch angegliedert ist ein ausführlicher Anhang mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen, was sich für die Veranschaulichung der in der Abhandlung gezogenen Schlüsse und erhobenen Daten als sehr hilfreich erweist. Enttäuschen mag einzig die etwas vernachlässigte Auseinandersetzung mit den östlichen Provinzen des Kaiserreichs Österreich. H.s Fokus liegt eindeutig auf dem deutschsprachigen Raum, tangiert wird zudem immer wieder Norditalien. Hier hätte der Darstellung ein Vergleich der Resonanz wie auch Akzeptanz der österreichischen Wirtschaftspläne in den heute in Südpolen, der Westukraine, der Slowakei und Ungarn gelegenen Gebieten mit dem westlichen Mitteleuropa gut getan.

Gießen

Paul Srodecki

Roland B. Müller: Otto Wagner (1877-1962) im Spannungsfeld von Demokratie und Diktatur. Oberbürgermeister in Breslau und Jena. Leipziger Univ.-Verl. Leipzig 2012. 449 S., Ill., CD-Beil. ISBN 978-3-86583-680-9. (€ 39,-)

Die Biografistik gehört zu den eher schwierigen Genres der Geschichtsschreibung. In der Regel bedarf sie einer eingehenden, nicht selten gleich mehrere historische Perioden umfassenden Quellenrecherche. Eine grundlegende Kenntnis dieser Zeiträume ist dabei unerlässlich, um den Protagonisten beschreiben zu können. All diese Hindernisse musste Roland B. Müller für seine Biografie Otto Wagners, des letzten vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten demokratisch gewählten Oberbürgermeisters von Breslau, überwinden.